

Rede von Oberbürgermeister Daniel Schranz zum Jahresempfang am Dienstag, 23. Januar 2024, Luise-Albertz-Halle

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
verehrte Gäste –

es ist mir eine Freude, Sie alle noch einmal ganz herzlich willkommen zu heißen! Schön, dass Sie der Einladung gefolgt sind und sich heute Abend die Zeit nehmen, sich auszutauschen.

Besonders herzlich darf ich zwei meiner Vorgänger im Amt begrüßen, Alt-Oberbürgermeister Burkhard Drescher und Alt-Oberbürgermeister Klaus Wehling: Herzlich willkommen!

Namentlich darf ich auch die anwesenden Oberhausener Abgeordneten begrüßen: die Landtagsabgeordneten Sonja Bongers und Stefan Zimkeit. Auch Euch ein herzliches Willkommen!

Zwei Präsidentinnen sind heute Abend hier, die ich gerne stellvertretend für alle Gäste aus den unterschiedlichen Bereichen unserer Stadtgesellschaft begrüßen darf – aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Gewerkschaften, Kirchen und Religionsgemeinschaften, Ehrenamt, Bildung, Kultur und Sport: die Präsidentin der Industrie- und Handelskammer zu Essen, Frau Jutta Kruft-Lohregel, und unsere neue Polizeipräsidentin, Frau Dr. Sylke Sackermann – herzlich willkommen!

Verbunden mit einem großen Dank möchte ich last, not least, die Vertreterinnen und Vertreter unserer Sponsoren begrüßen, ohne deren großzügiges Engagement unser gemeinsamer Abend in dieser Form nicht möglich wäre. Das sind vor allem Tim Dolezych und Christian Basler als Vorstände unserer EVO, das sind aber auch Willi Schaugg für unsere Luise-Albertz-Halle, Sam Terbeck und Sandy Gorny für die CCO Eventgastronomie, Sabine Suthoff für Suthoff Grünes und Schönes, Mario Hochmuth für Dekopartner, Thomas Heipcke für Publixound sowie Hartmut Kirch und Marc Werken von Contact. Ihnen allen ein herzliches Willkommen und ein herzlicher Dank!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch wenn mehr als die ersten vierzehn Tage des Jahres schon vorüber sind, wünsche ich Ihnen und uns allen trotzdem noch alles Gute, Glück, Gesundheit und Erfolg für das noch junge Jahr 2024. Wir alle können das tatsächlich sehr gut gebrauchen, denn so unerfreulich und herausfordernd, wie das alte Jahr in Oberhausen aufgehört hat, hat auch das neue begonnen. Sie wollen einfach nicht aufhören, die Krisen und krisenhaften Ereignisse.

Ich spreche natürlich vom Ruhrhochwasser und den notwendigen Sicherungsmaßnahmen am Alstadener Ruhrdeich. Dass, meine Damen und Herren, dabei nie die akute Gefahr eines Deichbruchs bestanden hat, ist dem hochprofessionellen und extrem engagierten Einsatz unserer Feuerwehrleute und hunderter weiterer haupt- und ehrenamtlicher Kräfte von anderen Feuerwehren, Hilfsorganisationen und nicht zuletzt der Bezirksregierung zu danken.

Sie alle haben vom 22. Dezember bis Heiligabend rund um die Uhr gearbeitet, und so gerne wir auf diese Lage verzichtet hätten, so beeindruckend, ja, bewegend war es für mich zu sehen, was alles

möglich ist, wenn Menschen ihre persönlichen Planungen hintanstellen und für das Wohl der Allgemeinheit arbeiten. Wir sagen allen Beteiligten daher heute noch einmal ganz herzlichen Dank für diesen großartigen Einsatz!

Man könnte auch sagen, meine Damen und Herren: Was da an Einsatz nötig geworden ist, geht auf keine Kuhhaut – wenn man bedenkt, dass eine Kuhherde ihn ausgelöst hat, eine Mülheimer Kuhherde, um ganz genau zu sein. Was etwas schräg klingen mag, ist allerdings alles andere als lustig: Die schweren Tiere haben die vom Dauerregen aufgeweichte Grasnarbe zerstört und damit das, was den Deichkörper vor Erosion schützt, wenn das Wasser hoch steigt und schnell fließt. Hätte es diese Schäden nicht gegeben, wäre der Einsatz nach Einschätzung aller Fachleute gar nicht nötig geworden. Nur nebenbei, meine Damen und Herren: Bei der Rinderhüfte in Rotweinjus, die Sie gleich serviert bekommen, handelt es sich meines Wissens nach nicht um Mülheimer Rinderhüften.

Aber ganz im Ernst: Das Weihnachts- und Neujahrshochwasser hat uns mindestens zwei gegensätzliche Dinge deutlich vor Augen geführt:

- Zum einen, dass wir uns – wie in der Corona-Krise, wie aber auch bei der Unterbringung der vielen Ukraine-Geflüchteten – auf die Retterinnen und Retter, die Helferinnen und Helfer in unserer Stadt verlassen können. Oberhausen kann Krise! Das ist eine wichtige und eine gerade in diesen Zeiten vertrauenserweckende Erkenntnis.
- Zum anderen aber müssen wir auf allen staatlichen Ebenen mehr für die Sicherung unserer Infrastruktur tun. Das sehen wir auf unseren Autobahnen, an unseren Brücken, besonders schmerzlich auch auf der A 42, aber eben auch an unserem Deich. Ich bin Umweltminister Oliver Krischer dankbar, dass er bei seinem Besuch in Alstaden das Problem benannt hat und dass er es, wie wir selbstverständlich auch, lösen will. Dazu gehört es, Prioritäten zu setzen und Verfahren zu beschleunigen. Die Stadtverwaltung und die WBO werden ihre Anstrengungen in jedem Falle intensivieren. Nicht zuletzt braucht es zur Ertüchtigung der Infrastruktur aber auch die notwendigen finanziellen Mittel.

Womit wir, meine sehr geehrten Damen und Herren, beim städtischen Haushalt wären – und der nächsten Krise. Dass die Kommunalfinanzen insgesamt und darunter unsere besonders krisenanfällig sind, ist keine neue Erkenntnis. Seit Anfang der 1990er Jahre ist Oberhausen nun in einem andauernden Haushaltskonsolidierungsprozess.

Fast schon sarkastisch könnte man sagen: Konsolidierung – das können wir. Und doch ist und bleibt es ärgerlich, dass wir nach sieben für unsere Verhältnisse relativ kommoden Jahren, nach sieben Jahren mit einem ausgeglichenen Haushalt, in diesem Jahr durch die gesammelten Krisen wieder in ein Defizit rutschen. Der Rat der Stadt wird daher am 5. Februar erneut über Sparmaßnahmen und Einnahmesteigerungen beraten.

Festhalten möchte ich hierzu zweierlei. Zum einen: Statt Kraft für das Tragen der Lasten der Vergangenheit und ihrer Folgen aufzuwenden, würden wir unsere Kraft und Kreativität lieber ausschließlich ins Gestalten unserer Gegenwart und Zukunft stecken. Und daher ist die Forderung nach einer Altschuldenlösung für Städte wie Oberhausen eben keine politische Folklore, sondern

bittere Notwendigkeit. Die Altschulden hängen uns wie ein Mühlstein um den Hals, und die nun wirklich oft angekündigte Altschuldenlösung braucht es jetzt, meine Damen und Herren!

Zum anderen: Umso erfreulicher ist es, dass die übergroße Mehrheit des Stadtrates wie der Verwaltung auch in einer solchen Situation nicht verzagt, sondern weiter daran arbeitet, unsere Stadt auch unter widrigen Bedingungen zu gestalten und für die Zukunft aufzustellen. Und deshalb nutze ich die Gelegenheit heute Abend auch gerne, all den Kolleginnen und Kollegen in Politik und Verwaltung, die daran unermüdlich mitarbeiten, meinen aufrichtigen Dank zu sagen!

Warum das wichtig ist, meine Damen und Herren, warum wichtig ist, dass wir auch diese neuerliche Finanzkrise meistern, wird deutlich, wenn wir betrachten, was wir durch große Gemeinschaftsleistungen geschafft haben und schaffen.

Die Stadt Oberhausen investiert tatsächlich so viel wie nie: Rund 100 Millionen Euro waren es im vergangenen Jahr – für Schulen und Kindertageseinrichtungen, Straßen und Sportanlagen, für Stadtentwicklung, Sicherheit und Digitalisierung. Das ist mehr als eine Verfünffachung innerhalb weniger Jahre.

Der mit großem Abstand größte Teil unserer Investitionen fließt dabei in Oberhausens Bildungslandschaft. Das ist, ich betone es gern immer wieder, wichtig und richtig so: Bildung ist für unsere Kinder das Fundament für ein produktives, selbstbestimmtes Leben. Sie ist eine Investition in ihre ganz persönliche Zukunft, aber eben auch eine in die Zukunft unserer Stadt.

In den vergangenen vier Jahren haben wir rund 143 Millionen Euro in Schulen und Kindertageseinrichtungen verbaut. Das sind fast 4.000 Euro pro Kind und Jugendlichen. Zahlreiche schöne und wichtige Bauvorhaben sind darunter, nur zwei aktuelle Beispiele will ich nennen: den gelungenen Neubau für die Glück-Auf-Schule an der Teutoburger Straße und die Sanierung unserer sieben Lehrschwimmbecken, was einerseits den wichtigen Schwimmunterricht sichert und auf der anderen Seite rund acht Prozent des gesamten städtischen Energieverbrauches einspart.

Für 2024 planen wir weitere Investitionen in unsere Bildungslandschaft von rund 46 Millionen Euro. Wir arbeiten nach Kräften daran, den jahrzehntelangen Investitionsstau an unseren Schulen aufzulösen. Mein Dank gilt daher allen, die daran in Schulen, Politik und Verwaltung, Servicebetrieben, Architekturbüros und Handwerksbetrieben engagiert mitarbeiten. Das ist wirklich eine tolle Gemeinschaftsleistung. Danke dafür!

Vieles geschafft und viel in der aktuellen Abarbeitung haben wir auch bei der Digitalisierung: Fast alle Schulen sind inzwischen ans Glasfasernetz angeschlossen; rund 10.000 Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte lernen und lehren bereits in neu ausgebauten WLAN-Netzen, bis Ende des Jahres werden es alle rund 25.000 sein. Zu den 16.200 Tablets und Laptops, die wir ausgegeben haben, kommen rund 400 digitale Tafeln und 1.100 Beamer: Damit kann in nahezu allen Klassenräumen mit digitalen Anzeigen gearbeitet werden.

Oberhausen wird digitaler, Oberhausen wird smarter: Nicht zuletzt mit unserer Oberhausen-App können davon alle profitieren. Sie bekommen einerseits Serviceangebote gesammelt in Ihre Hand, können Termine machen, städtische Nachrichten lesen oder checken, wann Sie ihre Papiertonne

herausstellen müssen. Sie können uns über den Mängelmelder aber auch Bescheid sagen, wenn Sie eine wilde Müllkippe entdeckt haben, und tatsächlich wird der Müll dann auch wirklich umgehend abgeholt.

Mein Dank gilt allen in unserer IT-Truppe und darüber hinaus, die diesen Innovationsschub durch ihr Engagement möglich machen!

Vieles weitere, meine Damen und Herren, müsste man noch erwähnen, etwa die Investitionen in unsere Zentren

- mit unserem derzeit größten städtischen Bauprojekt, dem neuen Osterfelder Stadtteilzentrum an der Westfälischen Straße, das bald Richtfest feiern kann, oder
- dem umgebauten Kleinen Markt in Sterkrade oder
- dem neuen Gestaltungskonzept für die Marktstraße und den Altmarkt in Alt-Oberhausen, aber auch die Investitionen in die Klimafolgenanpassung, unsere Sportlandschaft und anderes mehr.

Lassen Sie uns in jedem Fall noch kurz auf die Situation unserer Wirtschaft blicken. Vor einem Jahr haben wir uns über den 40-Jahres-Rekord bei der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Jobs gefreut; sie hatten im Jahr 2022 erstmals seit Jahrzehnten wieder die Marke von 70.000 übersprungen. Auch wenn es kein großer Schritt ist, können wir für das Jahr 2023 ein weiteres Plus vermelden: Wichtiger ist aus meiner Sicht dabei die Botschaft, dass wir bisher – anders als andere Städte – keine Trendumkehr bei den Beschäftigtenzahlen haben.

Auf dem Oberhausener Arbeitsmarkt zeigt sich neben den verlässlichen, alteingesessenen Unternehmen der positive Einfluss der jüngsten Ansiedlungen: Aktuell blicken wir mit Spannung auf den Online-Supermarkt Picnic, der als Nachbar von Edeka mehr als 150 Millionen Euro in eines der modernsten Lebensmittel-Lager der Welt investiert. Neben den 1.500 Robotern sollen dort 1.000 neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten.

Dies zeigt, wie wichtig die Entwicklung von Wirtschaftsflächen für den Erfolg in unserer Stadt ist; daran arbeiten wir weiter – ganz aktuell mit der Stadtparkasse sowie Plassmeier und Partners und der Entwicklung des ehemaligen Werks II der GHH in Sterkrade. Ein weiteres schönes Gemeinschaftsprojekt.

Warum, verehrte Gäste, erzähle ich das alles? Weil diese positiven Entwicklungen, Investitionen und Innovationen, die ja an sich schon erfreulich genug sind, auch darüber hinaus noch eine Botschaft haben. Nämlich, dass wir als Stadtgesellschaft gemeinsam etwas bewegen, dass wir trotz widriger Rahmenbedingungen gemeinsam etwas verändern und gestalten können – und uns das erfreulicherweise eben auch gelingt.

Dies gilt ganz sicher im Kleinen, für unsere Stadt Oberhausen, es gilt, verehrte Gäste, aber auch im Großen.

Wir werden den furchtbaren Krieg in der Ukraine ganz sicher nicht beenden oder entscheiden können. Vor nicht einmal vier Wochen, am Morgen des 29. Dezember, hat das russische Militär mit einem Raketenangriff allein in unserer Partnerstadt neun Menschen getötet und 13 weitere verletzt.

Es war einer der blutigsten Tage für Saporishja in diesem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands.

Wir lassen deshalb in der Unterstützung unserer Freundinnen und Freunde, in Zusammenarbeit mit dem Verein „Oberhausen hilft“, auch nach fast zwei Jahren nicht nach, etwa

- mit dem jüngsten Hilfsgüter-Transport im Dezember und rund 4.000 (!) von Oberhausenerinnen und Oberhausenern gespendeten Geschenkpaketen für Kinder,
- mit rund 90.000 Euro Fördermitteln des Bundes, mit denen ab April ein Reha-Zentrum ausgebaut werden soll, um auch Kriegsverletzte zu behandeln, und
- mit vier Krankenwagen, die unsere Feuerwehr außer Dienst gestellt hat und die seit wenigen Wochen in Saporishja ihren Dienst tun. Mit zwei weiteren Fahrzeugen, mit Unterstützung der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit angeschafft, überspringt der materielle Wert der Spenden aus Oberhausen für Saporishja die Millionen-Euro-Marke.

Allen Spenderinnen und Spendern aus unserer Stadt, dem Team von „Oberhausen hilft“ und allen Kolleginnen und Kollegen, die diese Hilfe ermöglichen, sage ich für ihr großherziges Engagement meinen tief empfundenen Dank!

Der Krieg in der Ukraine ist, meine Damen und Herren, wie wir alle wissen leider nicht der einzige Konflikt, der uns aktuell bewegt: Der unbeschreiblich brutale Terror-Angriff der militant islamistischen Hamas auf Israel vom 7. Oktober 2023 mit rund 1.200 gefolterten und ermordeten Kindern, Frauen und Männern, mit hunderten Entführten, und mit unfassbaren Verbrechen hat uns tief erschüttert.

Der aus diesem barbarischen Überfall resultierende Krieg in Gaza bringt unzähligen Zivilisten dort weiteres furchtbares Leid; die Bilder und Nachrichten von getöteten oder ohne Betäubung operierten Kindern und Erwachsenen sind ebenfalls unerträglich.

Das zu benennen, darauf zu drängen, dass Menschenrechte und das Völkerrecht gewahrt werden, ist aus meiner Sicht genauso notwendig wie festzuhalten, dass die Sicherheit Israels deutsche Staatsräson ist und bleiben muss.

Und klar ist: Wir stehen fest an der Seite unserer jüdischen Gemeinden. Auch dieses Bekenntnis ist wichtig, verehrte Gäste. Denn die Zahl der antisemitischen Vorfälle und Übergriffe ist sprunghaft angestiegen – weltweit, aber eben auch bei uns in Deutschland. Umso wichtiger ist es, dass wir das nicht einfach mutlos hinnehmen, denn wir sind nicht machtlos.

Es ist an uns, meine Damen und Herren, uns rigoros jedwedem Antisemitismus entgegenstellen, egal, ob er rechtsextremistisch, linksextremistisch oder islamistisch motiviert ist. Antisemitismus darf bei uns keinen Platz haben!

Sich extremistischen Parolen entgegen zu stellen, verehrte Gäste, ist auch das Ziel der in der Geschichte unserer Bundesrepublik schon historisch großen Demonstrationen, die wir in diesen Tagen auf deutschen Straßen und Plätzen erleben. Die Zunahme des Rechtspopulismus ist bekanntermaßen kein rein deutsches Phänomen, wie wir in Europa zuletzt bei den

Parlamentswahlen in den Niederlanden gesehen haben und weltweit etwa bei der Wahl des argentinischen Staatspräsidenten oder auch bei den laufenden Vorwahlen in den USA.

Deshalb wäre es aus meiner Sicht auch fahrlässig, diese Entwicklung auf die leichte Schulter zu nehmen. Die aktuelle Recherche der Redaktion Correctiv zum Geheimtreffen von Rechtspopulisten und Rechtsextremisten in Potsdam hat einmal mehr gezeigt, wie groß das Ausmaß der umstürzlerischen Ideen dieser Menschen ist, ja wie menschenverachtend ihre Ideen und Ziele sind.

Um es klar und deutlich zu sagen: Diese Phantasien einer millionenfachen Zwangsdeportation sind ebenso geschichtsvergessen wie menschenfeindlich. Und deshalb ist es gut, dass auch der Oberhausener Runde Tisch, unser Bündnis für Toleranz und Demokratie für morgen zu einer Kundgebung auf dem Friedensplatz aufgerufen hat.

Ich werde hingehen und freue mich über jede und jeden von Ihnen, den ich dort schon morgen wiedersehe.

Bedeutet das, meine Damen und Herren, dass wir nicht weiter über die zukünftige Ausgestaltung der deutschen und europäischen Flüchtlings- und Asylpolitik diskutieren sollten? Bedeutet das, dass sich nichts ändern muss oder ändern darf? Nein, das bedeutet der gemeinsame Einsatz für die Menschenwürde, die Demokratie und den Rechtsstaat aus meiner Sicht ganz sicher nicht. Im Gegenteil: Unterschiedliche Positionen zur Migrations- und Asylpolitik sind nicht nur erlaubt, in einer parlamentarischen Demokratie brauchen wir sie sogar.

Kritik ist gut und wichtig, das gilt für die Kritik an der Arbeit der Bundesregierung ebenso wie für unsere Stadt (*für die Bundesregierung dabei vielleicht noch etwas dringender*), Missstände müssen und sollen benannt werden, Debatten gehören zur Demokratie als das Ringen um die beste Lösung.

Tatsächlich leben wir ja aber in politisch besonderen Zeiten. Megatrends wie die Globalisierung, die Digitalisierung und die Individualisierung, die sozialen Medien und multiple Krisenlagen führen zu Sorgen und Verunsicherung. Viele Menschen fühlen sich durch die wachsende Unsicherheit wie durch die Geschwindigkeit von Veränderungen überfordert. Damit einher geht ein Vertrauensverlust in die Politik, den Staat und unsere demokratischen Institutionen, der mir tatsächlich Sorgen bereitet. Ein Vertrauensverlust, der übrigens durch Populisten und Extremisten aus dem In- und Ausland massiv durch Fake News geschürt und befeuert wird.

Was ist für mich die Antwort darauf?

Ich bin fest davon überzeugt, dass uns weder Dramatisierung noch Resignation weiterhelfen. „Extremisten waren immer das Unglück unseres Landes“, hat unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier vor wenigen Tagen zu Recht festgestellt. Und Resignation hat noch nie geholfen.

Was uns hilft, ist – verantwortungsvolle Politik. Politik, die Probleme angeht und löst, die ihr Handeln erklärt, die sich an Recht und Gesetz hält, die Haltung hat und zeigt. Eine verantwortungsvolle Politik, die zudem Vertrauen in die eigene Gestaltungsmacht hat.

Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, dazu abschließend den langjährigsten Parlamentarier der deutschen Geschichte zitieren: Wolfgang Schäuble, für den gestern ein bewegender Trauerstaatsakt im Deutschen Bundestag stattgefunden hat.

In seinem Buch „Grenzerfahrungen. Wie wir an Krisen wachsen“ hat er folgende, aus meiner Sicht wichtige Botschaft formuliert:

„Vor allem möchte ich mit der Erfahrung eines politischen Lebens, das persönliche Tiefschläge ebenso kennt wie überwundene politische Krisen, dazu ermutigen, an die eigene Gestaltungsfähigkeit zu glauben. Denn wir brauchen Zuversicht. Fatalismus ist für einen Politiker keine Option.“

Machen wir uns nicht kleiner, als wir sind. Wir haben keinen Grund zu verzagen. Wir können die Wirklichkeit nicht beliebig nach unseren Wünschen konstruieren, aber wir können sie verändern – und das sollten wir.“

In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, wünsche ich uns für das gerade begonnene Jahr 2024 Zuversicht und den Glauben an unsere eigene Gestaltungsfähigkeit.

Und für den weiteren Abend wünsche ich Ihnen nun interessante und bereichernde Gespräche.

Glückauf!

[Es gilt das gesprochene Wort. Sperrfrist: Ende der Rede (ca. 19.30 Uhr).]